Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-51302

Visual Library

Neue Blätter für Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr. Cour.; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rt. Cour.

Mittwoch, 21. August. 1850. № 67.

Die Irrenanstalt.

Dem Vernehmen nach sind die Vorarbeiten zum Plan einer Irrenheilanstalt weiter vorgeschritten, indem das allgemeine Programm der Commission von dem Collegium medicum und der Regierung genehmigt ist. Der specielle Plan mit genauem Kostenanschlag wird erst ausgearbeitet und vollendet werden können, wenn das Areal für die zu erbauende Anstalt bestimmt und angekauft ist. Von der Beschaffenheit desselben, der Bodenart, dem Wasserreichthum, der Höhe und Tiefe, seinen nächsten Umgebungen u. s. w. hängt die Art des ganzen Baus entschieden ab. Die construirende Thätigkeit des Architecten kann sich nicht eher fixiren, als bis ihm dies wichtige Substrat gegeben ist. Eine Planentwerfung ohne dies schwebt in der Luft, wird nach allen Richtungen Veränderungen erleiden, so bald das Areal als wirkliche Basis dienen kann. Wesentliche Aenderungen im Plan schaden dem Ganzen, das zu einer Halbheit wird, sobald der Architect von der ursprünglichen Idee zu einer andern überzugehn gezwungen wird. Bei der Anlegung einer Irrenanstalt ist auch das Kleinste von Bedeutung und psychischem Einfluß, unabtrennbar von dem in sich abgeschlossenen Organismus.

Bekanntlich ist von dem verstorbenen Minister von Brandenstein ein Legat von 5000 ℛ für eine zu erbauende Irrenanstalt ausgesetzt. Es ist die Frage aufgeworfen, ob dies sofort zum Ankauf des erforderlichen Areals verwandt werden kann. Kommt die Errichtung der Anstalt nicht zu Stande, so kann der Wiederverkauf des acquirirten Areals pecuniaire Verluste herbeiführen. Wer soll sie tragen, da nach dem Willen des Testators das Capital im Fall der Nichterbauung der Anstalt an das Kloster Blankenburg fällt?

Diese Bedenklichkeiten sind unseres Erachtens unerheblich, da nicht vorauszusetzen ist, daß der Landtag das erforderliche Geld für ein so allgemein anerkanntes dringendes Bedürfniß jetzt oder künftig nicht bewilligen werde, auch der mögliche Verlust beim Wiederverkauf des Landes nur ein so geringer sein wird, daß die Staatsregierung die Verantwortlichkeit dafür wird tragen können. Es kommt noch hinzu, daß das Brandenstein'sche Legat dem Zwecke verloren geht, wenn nicht in den nächsten Jahren der Bau der Anstalt vollendet wird. Dringlichkeitsgründe genug, die zu ernstem Fortschreiten mahnen, und kleinen Bedenken keinen Raum geben. Wir wissen auch, daß die Commission bei einer noch längern Zögerung immer größere Schwierigkeiten zu überwinden hat, indem die Eindrücke der Reise sich mehr abschwächen, und die Vollendung einer so sehr complicirten Arbeit ununterbrochene Hingebung und Aufopferungsfähigkeit erheischt, deren Hemmungen nur nachtheilig für's Ganze werden.

Eine allgemeine Aufforderung zur Reform unseres Irrenwesens möchte zugleich in der jetzigen Constellation der politischen Verhältnisse liegen, theils weil

Landesbibliothek Oldenburg

zu fürchten, daß große politische Stürme, die das deutsche Gesammtvaterland zu bedrohen scheinen, auch die Fürsorge für die unglücklichste und hülfsbedürftigste Klasse unserer Mitmenschen zu hemmen im Stande sind, theils auch weil die Erfahrung der letzten beiden Jahre gezeigt, daß große Ereignisse mit ihren erschütternden Gemüthsbewegungen und dem unausbleiblichen Schicksalswechsel, welcher viele betrifft, die Aufnahme in die Irrenanstalten vermehren. Mag denn Jeder, dem die Fürsorge für diese Unglücklichen anvertraut ist, erwägen ob er nach Kraft und Vermögen dazu beigetragen hat, das Schicksal derselben zu verbessern. =.

In Betreff der täglichen Fahrpost über Wildeshausen.

In Nr. 62. des Beobachters ist ein Artikel aus unserm Städtchen aufgenommen, „Ueber das Postwesen in Wildeshausen", mit welchem wir zwar in mehr als einem Punkte übereinstimmen, dessen Schlußsatz aber wir nicht gutheißen können. Es heißt dort nämlich: „Es wird uns wohl nichts übrig bleiben, als wiederholt um eine tägliche Postverbindung mit Bremen dringend anzuhalten und damit nicht nachzulassen, bis man uns endlich des Schreiens wegen erhört." In unserer Zeit und in unserem Lande ist es hoffentlich nicht nöthig, einer Sache, deren Gerechtigkeit auf der Hand liegt, in der Weise das Wort zu reden, daß sie nur aus dem Grunde Erhörung finde, um die Schreier los zu werden; unsere Behörden sind gewiß jeder Zeit bereit, Uebelstände abzustellen, die sie ihrem ganzen Umfange nach kennen, und es läßt sich wohl annehmen, daß da, wo solche Uebelstände noch bestehen, die Behörden von ihrem Vorhandensein nicht in Kenntniß sind, was wir in Bezug auf unsere wirklich mangelhafte Postverbindung um so mehr zu glauben geneigt sind, als Wildeshausen von jeher gewohnt ist, als der obscureste Theil des Landes betrachtet zu werden.

Mit Oldenburg selbst haben wir fast keinen Verkehr, was auch nicht gut denkbar, in Berücksichtigung, daß zwischen dort und hier nur ein Sandweg existirt. Anders ist es mit Bremen. Mit Bremen stehen wir in directer commerzieller Verbindung, abgesehen davon, daß der kürzeste Weg von Bremen nach Holland über hier führt. Alle Chancen sind dafür, daß eine Postverbindung zwischen Bremen und Holland über hier zum Mindesten eben so gut rentiren werde, wie es bei einer Solchen zwischen Oldenburg und Osnabrück über Vechta der Fall ist, trotz der früheren Ungläubigkeit von Seiten der Postdirection in Betreff dieser letzteren Route. Hat doch in früherer Zeit die angegebene Verbindung mittelst einer Fahrpost über Wildeshausen schon bestanden und würde ein Versuch die Wahrheit dieser Behauptung in vollem Maaße zeigen! Allein da man einmal Alles über Oldenburg zu leiten geneigt ist, so mußte Wildeshausen natürlich außer Frage kommen, und so wurde in späterer Zeit die Fahrpost über Oldenburg auf Ahlhorn und weiter geführt, obschon der Weg um mehrere Meilen weiter ist. Und so bestand für Wildeshausen die einzige Aussicht, von der Welt nicht ganz ausgeschlossen zu sein, darin, eine Omnibusfahrt zwischen Bremen und Holland eingerichtet zu sehen; Anno 1846 wurde auch eine solche durch mehrere Privatleute ins Werk gesetzt, alsbald jedoch dieses Unternehmen höheren Orts wieder untersagt, weil die resp. Posthalter von Wildeshausen, Cloppenburg und Löningen die Sache in die Hand zu nehmen vorzogen, wenn auch in einer Weise, die mehrfache Klagen hervorrief. Im verwichenen Frühling nun geruhten diese Herren (billigerweise hätten sie zur Fortsetzung der Fahrten verpflichtet sein müssen) die Fahrten ganz einzustellen und so kam es, daß wir — die Briefpost, die zwei mal wöchentlich Briefe und Zeitungen von und nach Bremen befördert, abgerechnet — außer aller officiellen Verbindung mit Bremen waren. Allerdings ist jetzt neuerdings einem Privatmann die Concession ertheilt, eine regelmäßige Omnibusfahrt einzurichten, allein wir erhalten damit weder Briefe noch Zeitungen. Diese Omnibusfahrten rentiren, wie wir hören, recht gut und fragen wir: sollte eine tägliche Fahrpost nicht rentiren, eine Fahrpost, die vor einem Privatunternehmen manche Vortheile voraus hat, eine Fahrpost, die mit der jetzt bestehenden kostspieligen Briefpost zusammengeworfen werden könnte? Die Antwort darauf muß unbedingt bejahend ausfallen. Uebrigens lehrt uns die kürz-

Landesbibliothek Oldenburg

lich zwischen dem Flecken Harpstedt und hier eingerichtete Fahrpost, daß das Postwesen weniger eine Revenüe für den Staat ausmachen, als zur Bequemlichkeit des Publikums dienen soll, denn nur dieser Grund, oder etwa zarte Rücksichten gegen ein Nachbarland, konnten dies Institut, welches mit offenbaren Opfern verbunden, hervorrufen, und welches nur dann weniger unzweckmäßig erscheinen würde, wenn es im Zusammenhang mit einer Fahrpost von hier auf Ahlhorn 2c. stände.

Wir haben hiemit nur die Aufmerksamkeit der Posthehörde auf diese Umstände hinleiten wollen, in der Voraussetzung, daß man möglicher Weise davon, wie überhaupt von der Existenz unsers Städtchens Notiz zu nehmen ganz vergessen haben könnte. Und wenn genannte Behörde sich selbst eine genauere Einsicht von diesen Umständen verschafft haben wird, so sind wir überzeugt, daß sie dem Vorschlage, eine tägliche Fahrpost über hier einzurichten, ein geneigtes Ohr schenken wird, ohne es auf den Versuch ankommen zu lassen, von dem angekündigten, anhaltenden Geschrei taub zu werden. Nur in dem Falle, daß wir uns in dieser nicht unbilligen Präsumtion getäuscht haben sollten und selbst dann nur ungern, würden wir dem Gerüchte Glauben beimessen, daß es in unserm Post-Collegium einflußreiche Persönlichkeiten gebe, welche dem Fortschritt abgeneigt, und würden wir uns mit dem frommen Wunsche begnügen müssen: es möchten solche Hemmschuhe der Regsamkeit und des Verkehrs schleunigst beseitigt und durch rüstigere, den vernünftigen Forderungen des Zeitgeists huldigende Kräfte ersetzt werden.

Wildeshausen, den 16. August 1850.

N. N.

Für Schleswig-Holstein

sind ferner, soweit uns bekannt, folgende Kirchspiele und Communen in unserm Lande thätig geworden:

27. Das Kirchspiel Atens läßt Beiträge durch den oldenburgischen Ausschuß befördern.

28. Die Bauerschaft Wiemsdorf desgleichen.

29. Zwischenahn desgleichen.

30. Das Comité zu Tossens hat, als erste Gabe der Kirchspiele Langwarden, Burhave, Waddens und Tossens 247 Rthlr. 36 gr. Cour. nach Kiel gesendet.

31. Bleren sendete 106 Rthl. 15½ gr. durch den oldenb. Ausschuß.

32. Bardenfleth desgleichen 178 Rthlr. 35 gr.

33. Cloppenburg und Cravendorf desgl. 60 Rthl. Gold.

34. Löningen desgl. c. 70 Rthl. G.

35. Wieselstede desgl. 61 Rthlr. C.

36. Bauerschaft Oberhammelwarden desgleichen 40 Rthl. G.

37. Kirchsp. Großenmeer desgl. c. 70 Rthl.

38. Esenshamm desgl. 110 Rthl. G. und 24 gr. C.

39. Eckwarden hat einen Betrag von 60 Rthl. direct nach Kiel übersendet. Man fährt fort zu sammeln.

Wir freuen uns, daß wir nun bereits aus 43 Gemeinden unseres Herzogthums die Anfänge einer thätigen Theilnahme zu berichten hatten. Wir freuen uns zu wissen, daß eine kleine Zahl von etwa 40 unserer Landsleute aus dem Herzogthum Oldenburg und dem Fürstenthum Lübeck in den Reihen der Schleswig-Holsteiner stehen. Jedoch was will es bedeuten, 40 Mann an den einzigen Platz zu stellen, wo noch für die Rechte unsers Vaterlandes Männer ihr Leben in die Schanze schlagen? Was bedeuten die wenigen Tausende einem Lande, das eine Armee von 35000 Mann fast aus dem Nichts geschaffen hat, das 2 Jahre lang Armeen von 70—80000 Mann ernährte, Kriegsschiffe baute, seine Küsten armirte, seine Haupt-Festung neu befestigte und daneben theilweise den Feind und seine aussaugenden Requisitionen in seinen Grenzen dulden muß. Wahrlich es thut noth, daß ernstlich geholfen werde.

Kleine Chronik.

Oldenburg. — Man macht bei den Hypothekenämtern die Erfahrung, daß seit der Einführung der Aukzionatoren ungleich viel mehr kleine Pöste zur Ingrossation gebracht werden, als dies früher von den Aukzionsverwaltern geschah. Dies geht so weit, daß schon ein Posten von 54 gr. zur Eintragung gekommen ist. (!) Auf diese Weise kann denn freilich das Institut mittelbar, insbesondere für die kleinen Leute, wieder sehr vertheuert werden.

Eine andere Erfahrung ist, daß seit den letzten beiden Jahren die Eintragungen von s. g. **pactis constituti possessorii** ungemein zugenommen haben — ein bedenkliches Zeichen, wie sehr das Vertrauen im täglichen Verkehr gestört worden ist. Es sind dies nämlich diejenigen Verträge, vermöge deren Jemand das, was er bisher in eigenem Namen besaß, fortan nach etwa erfolgtem Verkaufe in fremdem, etwa des Käufers Namen zu besitzen fortfährt. Sollen diese gegen dritte Wirkung haben, so müssen sie eingetragen werden. Zu diesen Verträgen wird oft gegriffen, wenn eigentlich nur ein

Landesbibliothek Oldenburg

Darlehn an den Verkäufer beabsichtigt wurde, man aber Verschleppung der Sachen fürchtet, die dem Darleiher Sicherheit gewähren sollten.

Oldenburg, 20. August. Gestern war der berühmte Missionair Gützlaff hier auf einige Stunden anwesend und hielt im Casino einen Vortrag, um für die chinesische Mission auch hier Interesse zu wecken.

Der Stadtrath hieselbst hat einstimmig beschlossen, ein Gesuch um Anerkennung und baldige, wenigstens theilweise Tilgung der schleswig-holsteinischen Forderungen an die Staatsregierung zu richten.

Es heißt in der desfälligen Eingabe: daß das im Frühjahr 1849 erfolgte Anerbieten der Herzogthümer, die Herbeischaffung und Bereithaltung des, der Regel nach vom Contingentsherrn zu bestreitenden Verpflegungs- und Vorspann-Bedarfs zu übernehmen, der bundesgetreuen Regierung des Großherzogthums niemals als die Bedingung gegolten hat, unter der sie ihr Contingent gegen den Reichsfeind marschiren ließ. Hätten die Herzogthümer zufällig das einstweilen Uebernommene nicht leisten können, so würde die Staatskasse von Oldenburg es einstweilen selbst bestritten haben, und sie wäre dann ganz in derselben Lage, in der sie sich heute befindet, wenn sie die Verpflegungs- und Transport-Kosten wirklich zahlt. . . . . Wenn die Forderung, vom Quatum abgesehen, begründet ist, so würde ihre Tilgung selbst unter Anwendung des Art. 221. des St.G.G. statthaft sein. Jedermann wird es für äußerst dringend halten, seinem Gläubiger eiligst Zahlung zu leisten, wenn er ihn dadurch vielleicht vor dem Untergange bewahren kann.

Gott mit uns. — Lieutenant Lange vom Dampfer „von der Tann" erzählte in Eutin folgenden rührenden Zug. Das Schiff war auf den Strand gelaufen und wurde nun von den dänischen Schiffen mit einem starken Geschützfeuer wahrhaft übergossen. Zum Beachten, wie viele und wer getroffen sei, war keine Zeit, denn schon wurden die Boote ausgesetzt, um das Schiff zu nehmen. Lange befahl nun seinen Leuten, über Bord zu gehen, legte dann Feuer an die Pulverkammer und folgte ihnen. Am Strande angekommen, wollte er aufrufen wer fehle. Aber die Mannschaft hatte schon unter sich Musterung gehalten, und in dankbarem Erstaunen über den Befund rief ihm Einer das fromme Wort zu: „Herr Leutnant, wie sind der all' — uuf' Herr Gott is mit de Dütschen."

Die Ansprüche der evangelischen Kirchengemeinde, welche das Recht behauptet, bis weiter den Beitrag für die evangelischen Bewohner der Stadt und Vorstädte zur Kirchencasse aus der Octroicasse, jetzt Stadtcasse, zu fordern, sind im Beobachter zur Sprache gebracht. Die Erklärung, die der Stadtrath mit 7 gegen 4 Stimmen darauf abgegeben hat, lautet:

Das Verhältniß, wonach die kirchliche Bedürfnisse der evangelischen Gemeinde der Stadt aus städtischen Mitteln bisher bestritten worden, sei als vorläufig noch bestehend anzuerkennen, so lange nicht die zur Durchführung des Art. 73. des Staatsgrundgesetzes nothwendigen Gesetze erlassen seien. — Der Magistrat werde aber auf geeignete Weise dahin wirken, daß nach Art. 73. des St.G.G. die Kirchengemeinde der Stadt Oldenburg für Aufbringung ihrer Bedürfnisse allein sorge, und die städtischen Mittel dann nicht mehr in Anspruch genommen zu werden brauchen. . . . . Hiernach würden die betreffenden Summen in den Voranschlag der Stadtcasse für $18^{50}/_{51}$ nachträglich aufzunehmen sein ꝛc.

Der Magistrat hat die Ansicht ausführlich begründet, daß der evangelischen Kirchengemeinde das Recht nicht zuzugestehen sei, eventuell müsse erst dargethan werden, woher das Geld zu nehmen sei. Hierüber ist nun eine weitere Verhandlung zwischen beiden städtischen Collegien eröffnet.

Reiterei. — Die Old. Ztg. sagt, es werde auch eine Verminderung der Cavallerie beabsichtigt. Wir glauben, daß das eine Täuschung ist. Jedenfalls ist der dafür angegebene Grund, „da überhaupt auf die Militairleistungen nach den alten Bundesgesetzen zurückgegangen werden soll", nicht beweisend. Die alten Bundesgesetze setzen auch das Verhältniß fest, in welchem eigentlich jeder Bundesstaat Reiterei stellen soll. Es ist seiner Zeit als Vergünstigung behandelt, daß man Oldenburg drei Infanteristen für einen Cavalleristen stellen ließ. Diese ist zurückgenommen und die ursprüngliche Verpflichtung wieder eingetreten. Wenigstens wird so die Sache hier angesehen.

Salzfütterung. (Vergl. Nr. 61. dieser Blätter.) — Schon im Jahre 1834 warf ein Mitglied des land- und forstwirthschaftlichen Vereins zu Braunschweig die Frage auf: Ist es erwiesen, daß die Salzfütterung sich bei unseren Hausthieren nützlich zeigt? Nirgend waren bis dahin Versuche hierüber gemacht oder veröffentlicht. — Die Chemie, welche uns nur die Elemente der Körper nachweist, kann hier begreiflich keine Aufklärung geben. Wie soll mittels derselben gefunden werden, wie Chlor-Natrium, in der Verbindung von Kochsalz, im lebendigen thierischen Organismus wirkt? Hierauf wurden, nach einer vom Vereinsvorstande entworfenen Instruction, sorgfältige comparative Versuche mit Rindvieh und Schafen vier Monate lang auf den Domainen Blankenburg, Lichtenberg und Achim und auf dem Gute Jerze im Braunschweigschen und Pfersdorf im Mansfeldschen ausgeführt. Die Tüchtigkeit der Wirthschaftsdirigenten bürgte für die Zuverlässigkeit der Resultate. Nach diesen Versuchen ist die Salzfütterung zur Erzeugung von Fleisch, Fett und Wolle nicht förderlich, sondern indifferent.

Darin trafen die Ergebnisse sämmtlich überein. Durch wiederholte Wägung der auf gleiche Weise, zum Theil mit einem Zusatz von Salz ernährten Thiere, wurde die genaueste Controle hergestellt.

Redacteur: H. Rüder. — Verlag und Schnellpressendruck von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Blätter
für
Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr. Cour.; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rt. Cour.

Sonnabend, 24. August. 1850. № 68.

Union und Bundestag.

In Frankreich sieht es wahrlich nicht nachahmenswerth aus. Ruhm- und ruhelos zerwühlt die Menge sich in sich selbst, das allgemeine Stimmrecht hat seine innerste Natur herausgekehrt, die daraus hervorgegangenen Gewalten knechten in eifersüchtiger Bewachung ihrer absoluten Souverainität jede andere selbstständige Regung und Entwicklung, die Presse ist geknebelt wie nie zuvor — die Karrikatur ist fertig.

Nichtsdestoweniger hat Frankreich den Vortheil vor Deutschland voraus, daß es doch im Ganzen eine einige Macht bildet und als solche in gefahrvollen Krisen, nach außen und nach innen, stets eine gesammelte Kraft zu finden vermag, möge diese für den Augenblick nun so oder so vertreten und dargestellt sein. Frankreich kann sich doch immer noch als Nation geberden, Deutschland aber ist zur Zeit nur ein Konglomerat kleiner und großer Staaten, die unter einander, sowohl was die Regierungen, als was die Völker betrifft, uneinig sind.

Dynastische Eigensucht und partikularistische Selbstsüchteleien der verschiedenen Volksstämme, verbunden mit jenem so leicht aufflammenden antinationalen Freiheitsdrange der Einzelnen, haben nun schon seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden, Deutschlands Grundübel, die Uneinigkeit begründet, und fast könnte dieser Mangel an Nationalsinn, weshalb nichts Großes und Ganzes wirklich zu Stande kommt, als ein unüberwindliches Verhängniß erscheinen. Vor allen hat indeß Oesterreich Deutschlands Macht und Emporkommen systematisch gelähmt — eine Wahrheit, die nie klarer, als grade seit den letzten beiden Jahren hervorgetreten ist. Zweimal schon früher hatte Preußen es für seine Aufgabe erkannt, daneben ein unabhängiges Deutschland zu bilden, einmal unter Friedrich dem Großen im J. 1785 durch das erste, und dann im J. 1805 zur Zeit des schmachvollen Rheinbundes, durch das zweite Fürstenbündniß, aber jedesmal scheiterte die Erhebung, weil, sowie die Noth wuchs, oder dem souverainen Gelüsten wieder Vorschub geschah, die verbündeten Fürsten einzeln zurücktraten. Aber Preußens Bestimmung bleibt darum immer dieselbe und im vollsten Maße ist dies anerkannt worden, durch die gesammte Deutsche Nationalvertretung, welche im verwichenen Jahre Preußen an die Spitze eines neu zu gründenden Deutschen Bundesstaats rief. Aber in Preußen fehlte ein Friedrich der Große, um die reife Frucht zu brechen und die noch widerstrebenden Parteien und widerwilligen Staaten, wie Hannover und Baiern, unter den Nationalwillen zu beugen. Statt dessen wurde von Preußen wieder der Weg der Union betreten, aber allerdings auf der Grundlage der Frankfurter Verfassung und mit Ausschluß Oesterreichs, das eben niemals in einen selbstständigen Deutschen Bundesstaat eintreten kann.

Noch einmal schien durch das sofortige Hinzu-

Landesbibliothek Oldenburg